



Deutschland: Rückläufiges Potenzialwachstum



Strukturelle Probleme wie Demografie und Bürokratie belasten die deutsche Wirtschaft und erschweren das Wachstum. Der technologische Fortschritt bleibt die letzte Hoffnung. Das langfristige Wirtschaftswachstum schätzen wir mit 0,7 % pro Jahr niedriger ein als bisher.



Simon Azarbayjani
Konjunktur Deutschland
T 069/91 32-79 76

In den vergangenen Quartalen hat die deutsche Wirtschaft gelitten, doch **der konjunkturelle Tiefpunkt liegt nun hinter uns**. Die Dynamik der Inflation reduzierte sich schon deutlich und die Löhne steigen kräftig, sodass die Bürger endlich wieder höhere real verfügbare Einkommen verzeichnen können (wenngleich die nominalen Ersparnisse entwertet bleiben). Im Jahresverlauf sollte demnach das Bruttoinlandsprodukt (BIP) wieder wachsen, obwohl manche Sektoren (z.B. das Baugewerbe) weiterhin mit Problemen kämpfen.

Die Stimmung bei den Konsumenten ist jedoch nach wie vor schlecht. Das liegt vermutlich daran, dass **viele Probleme in Deutschland** nicht konjunktureller, sondern **struktureller Natur** sind. Diese Strukturprobleme werden auch noch eine Weile bleiben und die wirtschaftliche Lage in Deutschland langfristig eintrüben, wenn die notwendigen Reformen nicht umgesetzt werden. Eine Vielzahl der Deutschen hat scheinbar nicht das Vertrauen in die Politik, die erforderlichen und teils unpopulären Maßnahmen zu ergreifen. Diese Publikation befasst sich mit solchen Herausforderungen und analysiert, wie sie sich auf das deutsche Potenzialwachstum auswirken.

Die Wachstumsbeiträge des Produktionspotenzials

Wie viel ein Unternehmen produziert bzw. welche Wirtschaftsleistung eine Volkswirtschaft erbringt, hängt stark vereinfacht von **zwei Inputfaktoren** ab: **Arbeit und Kapital**. Dabei ist mit Arbeit das von Menschen geleistete Arbeitsvolumen gemeint und mit Kapital alle anderen im Produktionsprozess verwendeten materiellen und immateriellen Güter, also neben z.B. Patenten und Software alles von Gebäuden, über technischen Anlagen bis hin zu Bleistiften.

Der technologische Fortschritt verstärkt die Synergieeffekte von Arbeit und Kapital, sodass zunehmend produktiver gearbeitet wird. So konnten Menschen dank der Erfindung des Bleistiftes deutlich effizienter schreiben als mit Kreide auf Höhlenwände. Die mechanische Schreibmaschine hat diese Effizienz weiter gesteigert, und als Computer inklusive Textverarbeitungsprogrammen mit Autokorrektur entwickelt wurden, erhöhte sich die Produktivität des Schreibens erneut massiv. Heute ist es bereits möglich, mit Programmen, die Künstliche Intelligenz nutzen, durch den Input weniger Worte mehrere Seiten brauchbaren Text zu erzeugen. Diese durch technologischen Fortschritt stetig zunehmenden Synergieeffekte werden in den Wirtschaftswissenschaften als **totale Faktorproduktivität** bezeichnet.

Während **Arbeit** (Arbeitsvolumen in Stunden) und **Kapital** (Wert der verwendeten Güter in Euro) **relativ einfach zu quantifizieren** sind, gestaltet es sich deutlich schwieriger, die totale Faktorproduktivität zu messen. Der Parameter, der die **totale Faktorproduktivität** repräsentiert, **wird daher implizit ermittelt**: durch Annahme einer Produktionsfunktion und das Einsetzen der Inputfaktoren sowie des Produktionsoutputs.

Das Produktionspotenzial einer Volkswirtschaft kann also wachsen, indem das Arbeitsvolumen, das verwendete Kapital, die Produktivität oder mehrere der Faktoren gleichzeitig zunehmen. Wie haben sich diese **Wachstumsbeiträge** verändert und welche strukturellen Faktoren beeinflussen sie maßgeblich?

Bisherige Entwicklung der Wachstumsbeiträge

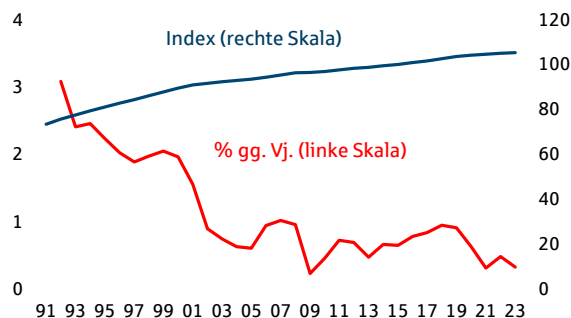
Wie der Kapitalstock in den vergangenen Jahren gewachsen ist, lässt sich durch das reale Nettoanlagevermögen betrachten. Hier wird die Abnutzung der existierenden Anlagen durch Abschreibungen bereits berücksichtigt. Das Wachstum des Nettoanlagevermögens nimmt seit Jahrzehnten kontinuierlich ab und **der Kapitalbestand stagniert inzwischen beinahe**. Die Dynamik der Kapitalakkumulation verringerte sich also erheblich und der entsprechende Wachstumsbeitrag hat sich stark reduziert.

Das Arbeitsvolumen in Deutschland stieg die letzten Jahre. Jedoch gibt es hier zwei entgegengesetzte Effekte, von denen der positive bisher dominiert. Negativ auf das Arbeitsvolumen wirkt, dass **die Arbeitsstunden je Erwerbstätigen** seit Anfang der neunziger Jahre stetig **sinken**. Inzwischen ist Deutschland hier sogar auf dem letzten Platz unter den OECD-Staaten angekommen.

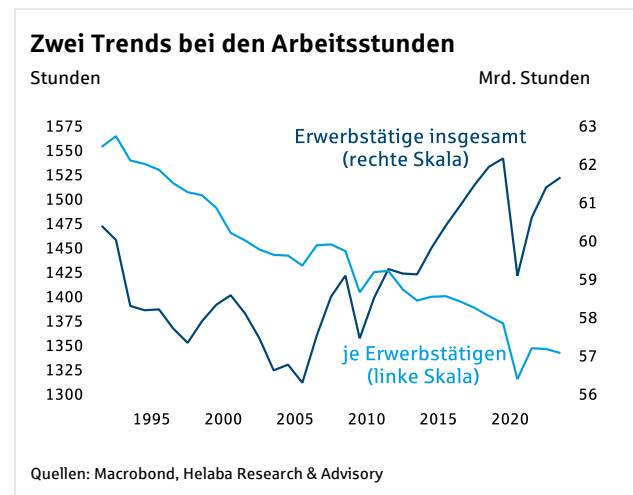
Dies ist auch ein Resultat der über die Jahre gestiegenen Erwerbstätigkeit der Frauen, die häufig in Teilzeit arbeiten.

Kapitalakkumulation verlangsamt sich

Reales Nettoanlagevermögen



Quellen: Statistisches Bundesamt, Helaba Research & Advisory



Die **Produktivität je Arbeitsstunde** ist ein guter Ausgangspunkt, um die Entwicklung der totalen Faktorproduktivität der vergangenen Jahrzehnte zu beurteilen. Hier ist ein klarer Trend gen Süden zu erkennen. Während das Produktivitätswachstum in den neunziger Jahren noch regelmäßig bei rund 2 % lag, befand es sich in den letzten Jahren eher bei 1 % oder darunter. Jüngst kam es sogar zu einem Rückgang.

Dass die Staatsquote – das Verhältnis zwischen Staatsausgaben und BIP – in Deutschland bei etwa 50 % liegt, ist auch nicht vorteilhaft für die Produktivität. Denn je höher die Staatsquote ist, desto mehr Kapital fließt von den Unternehmern, die einen Anreiz haben, so produktiv und effizient wie möglich zu arbeiten, zum Staat. Dieser geht erfahrungsgemäß weniger produktiv mit dem Kapital um. Die **Produktivität in Deutschland nimmt also nicht mehr zu**. Auch hier schmälerte sich der Wachstumsbeitrag in den letzten Jahrzehnten.

Die **Arbeitsstunden je Erwerbstätigen** seit Anfang der neunziger Jahre stetig **sinken**. Inzwischen ist Deutschland hier sogar auf dem letzten Platz unter den OECD-Staaten angekommen. Dies ist auch ein Resultat der über die Jahre gestiegenen Erwerbstätigkeit der Frauen, die häufig in Teilzeit arbeiten. Die Teilzeitquote stieg 2023 auf 31 % (2011: 27 %). 50 % der Frauen arbeiten in Teilzeit – bei Männern sind es lediglich 13 %. Die geleisteten Arbeitsstunden der Vollzeitkräfte gingen jedoch ebenso zurück.

Die Zahl der **Arbeitsstunden aller Erwerbstätigen nimmt hingegen seit 2005 zu**. Dies liegt daran, dass die Zahl der Erwerbstätigen steigt. Seit 2015 verstärkte sich insbesondere die Erwerbsmigration. Im Jahr 2015 gab es in Deutschland 124 Tausend Erwerbsmigranten aus Nicht-EU-Staaten. Dieser Wert erhöhte sich Jahr für Jahr und lag 2023 sogar bei 419 Tausend. In den vergangenen zwei Jahrzehnten war der Wachstumsbeitrag der Arbeit also insgesamt positiv.

Produktivitätswachstum ist Geschichte

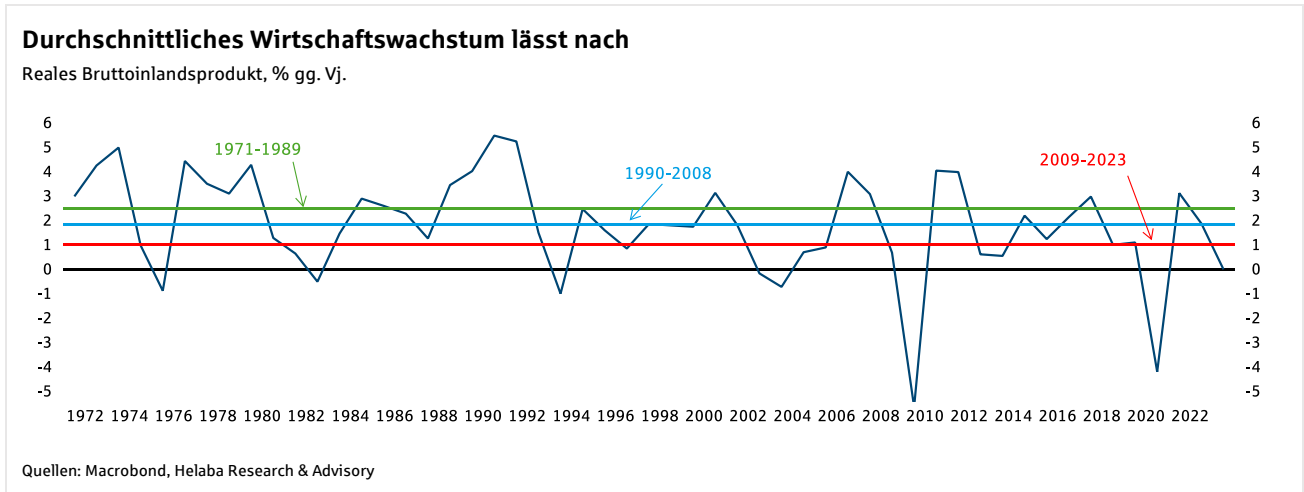
% gg. Vj.



Quellen: Macrobond, Helaba Research & Advisory

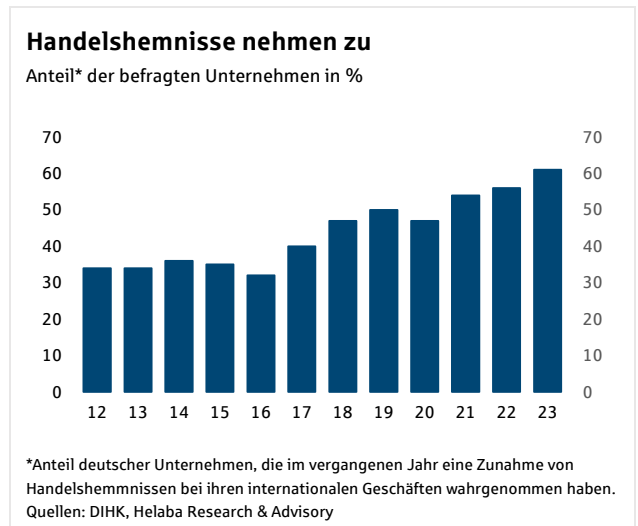
Strukturelle Probleme belasten das Potenzialwachstum

Als Referenzwert für das Potenzialwachstum, das den **langfristigen Wachstumstrend** ohne Berücksichtigung konjunktureller Schwankungen beschreibt, dient das **durchschnittliche BIP-Wachstum**. Im Zeitraum von 1971 bis 1989 lag dieses noch bei circa 2,5 %. Von 1990 bis 2008 waren es etwa 1,8 % und seitdem wuchs das deutsche BIP im Schnitt lediglich um 1 % pro Jahr. Mit Blick in die Zukunft schätzen wir das Potenzialwachstum aufgrund der strukturellen Belastungsfaktoren noch niedriger ein.



Einer der Belastungsfaktoren für das langfristige Wirtschaftswachstum ist der relativ **neue Trend der Deglobalisierung bzw. die Gefahr des weiter zunehmenden Protektionismus**. Wirtschaftswachstum nach Adam Smith, dem schottischen Philosophen und Begründer der klassischen Nationalökonomie, entsteht durch Arbeitsteilung, Spezialisierung und Handel. Je größer der Markt ist und je mehr Handelspartner existieren, desto größer ist das Ausmaß der Spezialisierung, desto stärker der Anreiz für Kapitalakkumulation und desto höher die Produktivität. Durch die Ausweitung der Märkte kann also insgesamt mehr produziert werden und der Wohlstand wächst. Umgekehrt wirkt sich eine Verkleinerung der Märkte negativ auf das Wachstumspotenzial aus.

Wenn der globale Handel künftig mehr und mehr erschwert wird und im Zuge einer verstärkten Blockbildung nur noch Handel mit Ländern erwünscht ist, die „unsere Werte teilen“, wird das Wachstum vor allem einer exportstarken Wirtschaft wie in Deutschland gebremst. Zudem generiert dies Preisdruck, sodass der Effekt insgesamt stagflationär wäre. Somit wirkt sich **mehr Protektionismus negativ** auf das deutsche Potenzialwachstum aus.



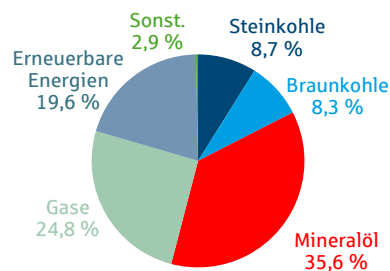
Ein weiterer Belastungsfaktor ist die **Dekarbonisierung der deutschen Wirtschaft**. Im Herbst 2022 wurde eine Änderung des Klimaschutzgesetzes mit dem Ziel der Treibhausgasneutralität bis 2045 vorgenommen. Bereits seit vielen Jahren werden auf EU- sowie auf nationaler Ebene politische Maßnahmen ergriffen, um die CO₂-Emissionen zu reduzieren. Als Ergebnis dieser Anstrengungen und Investitionen stieg der Anteil von erneuerbaren Energien am Primärenergieverbrauch seit 2008 von 8,0 % auf 19,6 % (siehe Chart S. 4). Damit stammen aber immer noch 77,4 % der in Deutschland verwendeten Energie aus fossilen Brennstoffen. Die Menge an verbrauchter Energie reduzierte sich in diesem Zeitraum dank der gestiegenen Energieeffizienz um rund 34 %.

Die Bedeutung fossiler Energieträger ging also trotz geringerem Primärenergieverbrauch nur moderat zurück. Die **Ziele bis 2045 sind ambitioniert und entsprechend die Herausforderungen groß** für die deutsche Wirtschaft. Hier gilt es einige komplexe Probleme zu lösen. So ist die Stromerzeugung aus Wind- und Solarenergie sehr volatil. Die Stromspeicherkapazitäten, die nötig wären, um das deutsche Netz allein mit CO₂-neutralem Strom zu bewirtschaften, sind bisher nur sehr begrenzt vorhanden. Darüber hinaus ist Strom für energieintensive Branchen sowie im Transportsektor oft noch kein geeignetes Substitut für fossile Brennstoffe.

Die **Energiewende führt zu steigenden Energiekosten und generiert Preisdruck**. Schon heute sind die deutschen Energiekosten im europäischen und im globalen Vergleich hoch. Weitere Klimaschutzmaßnahmen werden zusätzliche Kosten verursachen und könnten den Standortnachteil für Deutschland noch verstärken. Die damit verbundene Unsicherheit und zusätzliche Kosten veranlassen Unternehmen, den Standort zu verlagern, Aktivitäten einzuschränken oder Investitionen im Ausland zu tätigen – vor allem in energieintensiven Branchen. Dies dürfte zumindest temporär das Produktivitätswachstum belasten.

Energieerzeugung größtenteils aus Brennstoffen

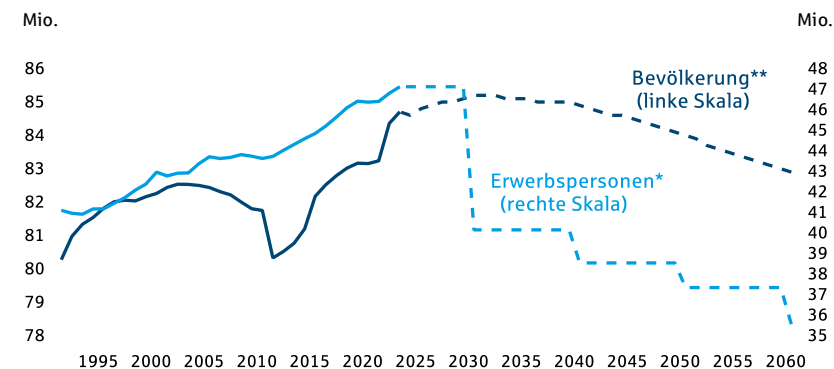
Anteil am Primärenergieverbrauch* 2023, %



*Energiegehalt aller im Inland eingesetzten Energieträger

Quellen: Umweltbundesamt, Helaba Research & Advisory

Erwerbspersonen- und Bevölkerungsvorausberechnungen



*Schätzungen Stand 2020 (starke Zuwanderung der letzten Jahre nicht berücksichtigt) **Schätzungen Stand 2021
Quellen: Macrobond, Statistisches Bundesamt, Helaba Research & Advisory

Das bekannteste strukturelle Problem in Deutschland ist vermutlich der **demografische Wandel**. Während bis zum Jahr 2040 die Bevölkerungszahl durch die zunehmende Lebenserwartung kaum zurückgehen sollte, steht ein starker Rückgang bei den Erwerbspersonen von etwa 18 % bevor. Denn die geburtenstärksten Jahrgänge verabschieden sich bald in die Rente. Diese Bevölkerungsprojektion sowie Vorausberechnung der Erwerbspersonen¹ basiert

auf den Annahmen eines mittleren Anstiegs der Lebenserwartung, einer stabilen Geburtenrate von 1,55 Kindern je Frau (2023: 1,46), eines moderaten Wanderungssaldos und einer Erwerbsquote, die dem Durchschnitt der Jahre 2017 bis 2019 entspricht. Im Falle einer geringeren Einwanderung z.B. durch strengere Asylregelungen sowie einer niedrigeren Geburtenrate wären diese Projektionen sogar zu optimistisch.

Wenn die Anzahl der Erwerbspersonen abnimmt, sinkt zwangsläufig das Arbeitsvolumen. Zudem steigt in unserem auf Umverteilung basierenden Rentensystem die Abgabenlast für die Beschäftigten. Dies setzt Fehlanreize und könnte zu mehr **Abwanderung von ohnehin knappen Fachkräften** ins Ausland führen. Der Wachstumsbeitrag der Arbeit wird also stark abnehmen und vermutlich sogar ins Negative gehen.

¹ Das Statistische Bundesamt bietet mehrere Varianten der Erwerbspersonen- und Bevölkerungsvorausberechnungen an. Jede Variante repräsentiert eine Kombination von Annahmen bezüglich der Lebenserwartung, der Geburtenhäufigkeit, dem Wanderungssaldo und der Erwerbsquoten. In unserer Analyse haben wir uns jeweils auf die „mittlere“ Variante konzentriert, in der für alle Parameter eine moderate Annahme getroffen wurde.

Das Thema **Bürokratie** ist nicht neu. Umfragen zufolge klagt ein Großteil der deutschen Unternehmen über eine zu hohe und zunehmende Belastung durch regulatorische Anforderungen. Übermäßige Bürokratie lähmt die wirtschaftliche Aktivität durch erhöhte Transaktionskosten. Zwischen einer unternehmerischen Idee und ihrer finalen Umsetzung liegen einige Hürden, die durch gesetzliche Vorgaben entstehen. Viele Menschen werden hiervon vermutlich abgeschreckt, überhaupt ein Unternehmen zu gründen und in bereits existierenden Unternehmen wird viel Arbeitsvolumen für bürokratische Anforderungen verschwendet.

Dass sich die vielen Regulierungen negativ auf die Produktivität und die Innovationstätigkeit auswirken, liegt also auf der Hand. Durch **Bürokratieabbau die Wirtschaft anzukurbeln** wäre eine „low hanging fruit“, also eine Möglichkeit, mit wenig Aufwand einen großen Ertrag zu erzielen. Das Wachstumschancengesetz, welches im März von Bundestag und Bundesrat verabschiedet wurde, ist ein Schritt in die richtige Richtung. In Zukunft könnten aufgrund des hohen Reformdrucks weitere Maßnahmen folgen, sodass die regulatorischen Anforderungen zumindest etwas abnehmen. Da allerdings viele Vorschriften von der EU stammen, müssten wesentliche Impulse auch aus Brüssel kommen.

Technologischer Fortschritt und Innovation als Produktivitätsmotor

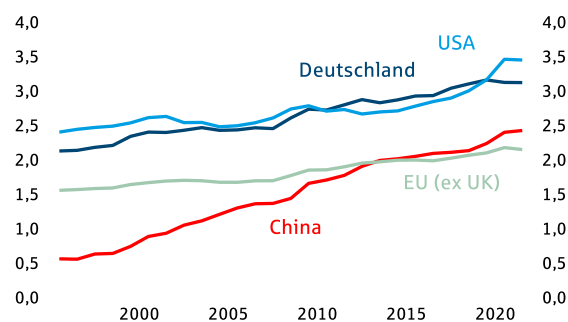
Nach dem bekannten Ökonom Joseph Schumpeter entsteht Wachstum durch einen Prozess der „schöpferischen Zerstörung“. Damit sind Veränderungen durch Innovation gemeint, die von einem „dynamischen Unternehmer“ angetrieben werden, der produktivere Technologien implementiert und sich damit gegenüber seinen Konkurrenten durchsetzt. Somit überleben langfristig die produktiveren Unternehmen. Dieser Prozess forciert **Produktivitätssteigerungen und technologischen Fortschritt**.

Mehr Wachstum ist auf lange Sicht die Folge.

Dieses Wachstum durch technologischen Fortschritt kann für eine Volkswirtschaft über zwei Kanäle entstehen: Entweder wird eine Innovation dank Unternehmertum im eigenen Land entwickelt oder eine neue Technologie entsteht im Ausland und etabliert sich global. Von Innovationen aus anderen Ländern profitiert Deutschland aufgrund seiner stark vernetzten Wirtschaft. Das **hohe Bildungs- und Qualifikationsniveau** hierzulande gepaart mit einem ausgeprägten Erfindergeist verhalf der heimischen Wirtschaft in der Vergangenheit zu Prosperität. Damit die deutsche Wirtschaft auch künftig mit Innovationen glänzen kann, gilt es dauerhaft die Bildung zu stärken und Talente zu fördern. Oft entsteht Fortschritt durch Forschung. Im internationalen Vergleich **investiert Deutschland bisher relativ stark in Forschung und Entwicklung**. Dies sollte also auch weiterhin zu Innovationen führen, durch die die Unternehmen produktiver werden. Aktuell belegt Deutschland beim „Global Innovation Index“ den achten Platz von insgesamt 132 Ländern. Alles in allem wird es immer technologischen Fortschritt geben, der weiterhin für Produktivitätssteigerungen sorgt.

Viele Forschungsinvestitionen in Deutschland

Forschungs- und Entwicklungsausgaben, % am BIP



Quellen: Macrobond, Helaba Research & Advisory

Im internationalen Vergleich **investiert Deutschland bisher relativ stark in Forschung und Entwicklung**. Dies sollte also auch weiterhin zu Innovationen führen, durch die die Unternehmen produktiver werden. Aktuell belegt Deutschland beim „Global Innovation Index“ den achten Platz von insgesamt 132 Ländern. Alles in allem wird es immer technologischen Fortschritt geben, der weiterhin für Produktivitätssteigerungen sorgt.

Prognose des Potenzialwachstums gesenkt

Der Wachstumsbeitrag zum deutschen Produktionspotenzial von Seiten der Arbeit wird künftig infolge des demografischen Wandels negativ sein. Aufgrund des Deglobalisierungstrends und der Dekarbonisierung wird nicht nur die Kapitalakkumulation, sondern auch die Produktivitätssteigerung fortan geringer ausfallen. Ein Abbau der Bürokratie könnte dagegen positive Impulse für die Produktivität bringen, die allerdings nicht ausreichen dürften, die beiden anderen Effekte zu kompensieren. Der technologische Fortschritt hingegen wird auch in Deutschland weiterhin zu Produktivitätssteigerungen führen und sorgt dafür, dass das durchschnittliche Wirtschaftswachstum nicht negativ wird. Insgesamt wird das BIP-Wachstum langfristig jedoch vermutlich niedriger ausfallen, als es die Deutschen bisher gewohnt sind. Unsere Einschätzung des **deutschen Potenzialwachstums liegt bei 0,7 %**.



Hier können Sie sich für unsere Newsletter anmelden:

<https://news.helaba.de/research/>

Herausgeber und Redaktion

Helaba Research & Advisory

Redaktion:

Dr. Stefan Mitropoulos

Verantwortlich:

Dr. Gertrud R. Traud

Chefvolkswirtin/

Head of Research & Advisory

Neue Mainzer Str. 52-58

60311 Frankfurt am Main

T +49 69 / 91 32 – 20 24

Internet: www.helaba.com

Disclaimer

Die Publikation ist mit größter Sorgfalt bearbeitet worden. Sie enthält jedoch lediglich unverbindliche Analysen und Prognosen zu den gegenwärtigen und zukünftigen Marktverhältnissen. Die Angaben beruhen auf Quellen, die wir für zuverlässig halten, für deren Richtigkeit, Vollständigkeit oder Aktualität wir aber keine Gewähr übernehmen können. Sämtliche in dieser Publikation getroffenen Angaben dienen der Information. Sie dürfen nicht als Angebot oder Empfehlung für Anlageentscheidungen verstanden werden.